

chen Vorlagen auch immer — nach dem Muster der Ilias, doch in neuer ethisch-religiöser Haltung sein Werk schuf, sah an seinem Vorbild, wie ein Leerraum blieb in seinem eigenen allzu ernsten Bild von Welt und Göttern. So unternahm er es, die ganze olympische Heiterkeit der Ilias in einem Bild zu vereinen. Daß dabei — wenn schon, denn schon — die gewagteste aller Götterszenen zustande kam, ist eher bezeichnend als verwunderlich. Der Odysseedichter steht bereits an der Stelle, wo die Unbefangenheit den Göttersagen gegenüber verloren ist; unter dem Einfluß ethischer Reflexion erfolgt die Aufspaltung in einen „reineren“ Gottesbegriff einerseits, in religiös irrelevante oder gar bedenkliche Fiktionen andererseits. Von der Ilias übernahm der Odysseedichter die lachenden Götter, doch mit mehrfacher Abfederung und Distanzierung trennte er die „Götterburleske“ von seinem eigentlichen religiösen Anliegen, das sich um die Gestalt des Zeus kristallisiert.

Erlangen

Walter Burkert

TEXTKRITISCHE BEMERKUNGEN ZU XENOPHON

Die xenophontischen Schriften sind in zahlreichen, aber nur verhältnismäßig jungen Handschriften erhalten. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, entzieht sich die Weitergabe des Textes in den Jahrhunderten, die der Entstehung der heute verlorenen byzantinischen Archetypi unmittelbar folgten, unserer Kontrolle. Aber es versteht sich beinahe von selbst, daß der Wortlaut während dieser Zeit nicht unbeschädigt blieb, und man darf den Versuch unternehmen, mehrere der bei der Lektüre störenden Fehler als Minuskelkorruptelen zu erklären¹⁾. Hierfür möchte ich einige Beispiele vorlegen.

1) Vgl. Hier. 8, 10: οὐ γὰρ τυράννοις †ισοτιμίας (so die meisten Hss.; ισότημος A¹CO, ισότημος A²D), ἀλλὰ πλεονεξίας ἕνεκα νομίζουσι ταύτους (scil. τοὺς μισθοφόρους) τρέφεσθαι. „Salutis suae causa“ übersetzt Aretinus (1475), und daraus erschloß Zeune (1782) die xenophontische Form σωτηρίας (vgl. Isokr. 8, 112; nur in der Minuskel konnte σω- als σο- gelesen werden). Auch παραγγέλλω σκοποῦσιν (Vect. 5, 2), verderbt aus παραγιγνώσκουσιν (Heiland) läßt sich einfacher als Minuskelkorruptel erklären. J. H. Thiel (Ξενοφῶντος Πόροι, Wien 1922, 33) verlegt die Verderbnis in die Antike.

1. *Oikon.* 10, 3. Ischomachos bemerkt, daß sich seine Gemahlin nicht ohne Raffinement geschminkt und geputzt hat. Er stellt sie mit folgenden Worten zur Rede: „Würdest du mich, bei der gemeinsamen Verwaltung unseres Vermögens, für liebenswerter halten, wenn ich dir offen erklärte, was ich besitze, also weder mit Nichtvorhandenem prahlte noch Vorhandenes verschwiege, oder wenn ich versuchte, dich zu täuschen (scil. wie du mich jetzt über die wahre Beschaffenheit deines Körpers täuschst)?“ Uns interessiert hier nur der zweite Teil des Konditionalsatzes, da er durch einen Fehler entstellt ist. Er lautet: . . . ἢ εἰ πειρώμην (Heindorf: ἐπειρώμην codd.) σε ἐξαπατᾶν λέγων τε ὡς πλείω ἔστι μοι τῶν ὄντων, ἐπιδεικνύς τε ἀργύριον κίβδηλον † δηλοῖν σε καὶ ὄρμους ὑποξύλους, καὶ περφυρίδας ἐξιτήλους φαίην ἀληθινὰς εἶναι; Die nach λέγων stehende Partikel τε wird man nur beibehalten können, wenn man die Worte δηλοῖν σε mit Stephanus streicht, da dann die Partizipien λέγων und ἐπιδεικνύς durch τε — τε gefällig verbunden werden. Diese Lösung ist jedoch ernsthaften Bedenken ausgesetzt: einerseits kann man sich nicht erklären, was ein Interpolator beabsichtigt haben sollte, als er die Worte δηλοῖν σε zusetzte, andererseits wird man sich bemühen, das Trikolon πειρώμην — † δηλοῖν — φαίην zu erhalten, da es offenbar eine beabsichtigte Figur darstellt²⁾. Wenn sich also unter den Zeichen δηλοῖν σε ein in den Zusammenhang passendes Verbum verbirgt, sollte man die Partikel (mit Graux) hinter den Optativ πειρώμην versetzen oder besser (mit Thalheim) tilgen. Gewöhnlich pflegt man Graux' Konjektur δολοῖν σε gutzuheißen (so Thalheim, Chantraine). Der französische Herausgeber muß jedoch zugeben (Notice p. 20), daß damit ein ungewöhnlich starker Ausdruck („un mot de sens fort“) zugelassen wird. In der Tat bezeichnet das Verb fast regelmäßig eine Handlung, mit der man den Gegner überlistet, um ihn zu vernichten. Ich nenne hier nur Euripides I. A. 898: παιδὰ μου κατακτενοῦσι σοὶς δολώσαντες γάμοις³⁾. Ausschlaggebend scheint mir die Tatsache zu sein, daß der einzige xenophontische Beleg diese Bedeutung aufweist (Kyrop. 1, 6, 28): τίνος δ' ἔνεκα (scil. ἐμανθάνετε) δολοῦν ὅς ἀγρίου καὶ πλέγμασι καὶ ὀρύγμασι⁴⁾;

2) Vgl. *Oikon.* 10, 8 (ἀλισκονταί — ἐλέγχονται — βασανίζονται) u. a. Siehe H. Schacht, *De Xenophontis studiis rhetoricis*, Diss. Bln. 1890, 34 ff.; L. Gautier, *La langue de Xénophon*, Genf 1911, 118 ff.; J. Bigalke, *Der Einfluß der Rhetorik auf Xenophons Stil*, Diss. Greifswald 1933 (passim).

3) Vgl. noch Aisch. Ag. 1636, auch Hsd. Th. 494.

4) Vgl. Gautier a.O. 54: „Prendre par la ruse.“

Für den Satz des Oikonomikos, in dem ein Täuschungsversuch beschrieben wird, ist das von Graux vorgeschlagene Verbum schwerlich geeignet. Aber auch die Konjekture Orelli's (*κηλοίγησε*) hält einer Prüfung nicht stand. Xenophon verwendet das Verb *κηλείν* nur ein einziges Mal (Mem. 2, 6, 31), und er befindet sich hier, wo er von den Opfern der Sirenen spricht (*πάντας φασὶν . . . ἀκούοντας αὐτῶν κηλείσθαι*) in völliger Übereinstimmung mit dem vorherrschenden Sprachgebrauch; denn *κηλείν* besagt „bezaubern, verlocken, betören“ (nicht selten mit Hilfe der Musik). Man vergleiche Platon Phaidr. 259 a: *εἰ οὖν ἴδοιεν καὶ νῶ (scil. οἱ τέττιγες) . . . νυστάζοντας καὶ κηλουμένους ὑφ' αὐτῶν δι' ἀργίαν τῆς διανοίας, δικαίως ἂν καταγελῶεν*. Ischomachos aber will nichts anderes erreichen, als daß seine Frau glaube, sie besitze echten Schmuck, obwohl er doch gefälscht ist. Ohne Not läßt sich das anspruchsvolle Wort *κηλείν* diesem Zusammenhang nicht aufzwingen. Man kann jedoch mit einer noch leichteren Änderung einen m. E. angemessenen Sinn erhalten, ohne den Bereich xenophontischer Ausdrucksweise zu verlassen. Ich schlage vor: . . . *ἐπιδεικνύς τε ἀργύριον κίβδηλον ζηλοίγησε καὶ ὄρμους ὑποξύλους* usw., und übersetze: „. . . wenn ich dir falsches Silber und imitierte Ketten vorzeigte und dich (scil. als neue Besitzerin) glücklich pries, und wenn ich rasch ausblassende Purpurgewänder als echt bezeichnete.“ In der Bedeutung „glücklich preisen“ ist das Verbum *ζηλοῦν* nicht selten bei Xenophon belegt, und zwar findet sich nicht nur die Tragödie und Komödie bekannte Konstruktion mit Akkusativ und Genetiv⁵⁾, sondern auch der hier postulierte Gebrauch allein mit persönlichem Objekt. Man vergleiche Kyrop. 5, 2, 12 . . . *οὐδὲ μικρὸν τούτων ἕνεκά σε μᾶλλον θαυμάζουσιν· ἐμὲ δὲ ζηλοῦσι νυνί* usw. (hier wohl von θαυμάζειν kaum verschieden), Mem. 2, 1, 19: *πῶς οὐκ αἰεσθαι χρὴ τούτους . . . ζῆν εὐφραϊνομένους, ἀγαμένους μὲν ἑαυτούς, ἐπαινομένους δὲ καὶ ζηλουμένους ὑπὸ τῶν ἄλλων*; und vor allem Hier. 1, 9: *εἰ γὰρ οὕτως ταῦτ' εἶχε, πῶς ἂν πολλοὶ μὲν ἐπειθύμουν τυραννεῖν . . . , πῶς δὲ πάντες ἐζήλουν ἂν τοὺς τυράννους*;

5) Vgl. Aristoph. Ach. 1008: *ζηλῶ σε τῆς εὐβουλίας*, Xen. Symp. 4, 45: *ζηλῶ σε τοῦ πλούτου*, Kyrop. 8, 4, 23: *τούτου σε . . . ζηλῶ ἐν τῇ βασιλείᾳ*.

2. Die paläographische Ähnlichkeit der Zeichen ζ und δ⁶⁾ kann uns bei der Emendation auch einer anderen Korruptel behilflich sein. Es sei allerdings vorbeugend bemerkt, daß wir dem hier mitgeteilten Vorschlag nur provisorische Gültigkeit zuzusprechen wagen. Bei Wiederholung gleicher oder verwandter Begriffe pflegt Xenophon im Ausdruck zu wechseln. Sein reiches Vokabular ermöglichte es ihm, dieses Prinzip weitgehend durchzuführen, allerdings nicht selten auf Kosten der Sprachreinheit⁷⁾. Unter Berücksichtigung dieser Observation wollen wir den Satz Mem. 2, 1, 23 f. betrachten (die Schlechtigkeit spricht zu Herakles): . . . και τῶν μὲν τερπνῶν οὐδενὸς ἄγευστος ἔσῃ (bzw. ἔσει), τῶν δὲ χαλεπῶν ἀπειρος διαβιώσῃ (διαβιώσει: Hude)· πρῶτον μὲν γὰρ οὐ πολέμων οὐδὲ πραγμάτων φροντιεῖς, ἀλλὰ σκοπούμενος †διέσῃ, τί ἂν κεχαρισμένον ἢ αἰτίον ἢ ποτὸν εὖροις usw. Die Überlieferung bietet: δέσῃ A (das heißt die Haupthandschrift der einen Klasse), δὲ ἔσῃ Z, διέσῃ alle übrigen Hss. und Stobaios. Zwei der älteren Vorschläge verdienen erwähnt zu werden: Valckenaer konjizierte διαιτήσῃ und Dindorf (paläographisch sehr einleuchtend) διοίσει⁸⁾. Die Form διαιτήσῃ entfernt sich jedoch zu weit von den in beiden Handschriftenklassen erhaltenen Zeichen. Dindorf's Emendation aber setzt eine Bedeutung des Mediums διαφέρωμαι voraus, die Xenophon nicht kennt. Da die Struktur des Satzes ein Wort verlangt, das den Begriff „leben“ ausdrückt, möchte ich meinen, Xenophon habe das mediale Futur von ζάω gebildet, jedoch nicht, wie Wilh. Schmid⁹⁾

6) Ich meine hier wie im vorangehenden Beispiel die pyramidale Unzialform des δ, die besonders im Anlaut häufig ist. Vgl. Gardthausen, Griech. Paläographie Bd. 2, (1913), 220.

7) Vgl. Gautier a.O. 122 (Synonymes non coordonnés), wo zahlreiche Beispiele geboten werden, etwa χωροῖς — τόποις (Hipparch. 1, 5), ἄγαν — λίαν (Equ. 12, 1), εἰπεῖν — λέξαι (Kyrop. 6, 4, 19). Daß rhetorische Grundsätze die Wortwahl bestimmten, ist bekannt; vgl. Gautier a.O. 114: „Le goût de l'assonance peut faire préférer à l'écrivain la forme ou le mot moins usuel à la forme ou au mot plus usuel.“ Ähnlich dürfte sich das oben skizzierte Prinzip bei Zusammenstellung synonymyer Paare ausgewirkt haben.

8) Vgl. Soph. Ai. 511: σοῦ διοίσεται μόνος. Hude's Hinweis auf Lysias („διοίσει Ddf. coll. Lys. 15, 4“) dürfte auf einem Irrtum beruhen, da διοίσει dort unpersönlich gebraucht ist. — Die übrigen Konjekturen sind in der Adnotatio critica Sauppe's (XX) zusammengestellt: δῆ ἔσῃ Budé, διάζεις Paris. Ausg. von 1541, διατελέσεις Brodaeus, ἀεὶ ἔσῃ Seidler, διοίσεις Bast, διαγενήσῃ Bornemann, διαβιώσει Cobet. Sauppe bemerkt: „Quibus omnibus vulgatum διέσῃ magis retinetur quam expellitur.“

9) BphW. 55, 1935, 1438.

vorschlug, διαζήση (bzw. διαζήσει), sondern ζήση (bzw. ζήσει) geschrieben; denn man wird nicht annehmen wollen, daß die Form βιώση (bzw. βιώσει) in der angegebenen Weise entstellt wurde. Xenophon wählt allerdings in anderen Fällen stets die Futurform βιώσσομαι. Und wenn man auch zugibt, daß er sich an unserer Stelle in einer stilistischen Zwangslage befand, so wird man doch die Warnung des Antiattizisten nicht überhören dürfen (97, 28 Bk.): Ζήσει· Πλάτων Πολιτείας ἔκτω, οὐ ζήσεται¹⁰). Aber Xenophons Sprache fügt sich derartigen Regeln nur selten, da sie schon viele hellenistische Elemente enthält. Thumb (N. Jhbb. 1906, 260) hat unseren Autor als ersten Vertreter einer literarischen Koiné bezeichnet. Die Feststellung, daß das mediale Futurum von ζάω schon wenige Jahrzehnte nach Xenophons Tode nachweisbar ist, besitzt in unserem Falle einigen Wert. Ich meine Aristot. Pol. 1327 b 5: εἰ μὲν γὰρ ἡγεμονικὸν καὶ πολιτικὸν ζήσεται βίον, ἀναγκαῖον καὶ ταύτην τὴν δύναμιν ὑπάρχειν πρὸς τὰς πράξεις σύμμετρον¹¹).

Die Entstehung der oben genannten Lesarten ließe sich nun unschwer erklären: war das ζ einmal zu δ verlesen, stellte sich die bekannte, aber hier sinnlose Form δεήση (A) beinahe zwangsläufig ein. Wer διέση schrieb, scheint sich bemüht zu haben, dem entstellten Text mit einer Konjekture aufzuhelfen. Aus den angedeuteten (paläographischen) Gründen halte ich die Form ζήση (bzw. ζήσει) für passender als das von Schmid gewählte Kompositum.

3. Im letzten Kapitel der Schrift Περὶ ἵππικῆς wird die Bewaffnung des Reiters beschrieben, übrigens in gefälliger Übereinstimmung mit dem vorangehenden Teil des Werkes, das ja die für den Kriegsdienst erforderlichen Vorbereitungen darstellen will¹²). Der Panzer, so beginnt der Autor, müsse dem Körper angepaßt sein; denn wenn er zu groß sei, ruhe das ganze Gewicht allein auf den Schultern. Der Wortlaut des Satzes, der diesen einfachen Gedanken wiedergibt, ist gestört

10) Aus Platons Staat sind mir zwei Belege zur Hand: 5, 465 d (ζήσουσι) und 9, 591 c (ζήσει, vorher βιώσεται).

11) Vgl. Dem. (?) 25, 82: καὶ τί ποιῶν ζήσεται; Später ist die Form gebräuchlich, z. B. Plut. mor. 79 e: „Kein Lebewesen ist so klein und schwach, ὃ μὴ ζήσεται τολμῶν ἀμύνασθαι.“

12) Vgl. 3, 7, 7, 4—5, 7, 17, 8, 10—11, 10, 1. Die von Delebecque (Essai sur la vie de Xénophon, Paris 1957, 242 ff.) vertretene Ansicht, Xen. habe das Werk nur für seine Söhne geschrieben und zwar vor dem Hipparchikos, noch dazu in Skillus, kann ich nicht billigen.

(12, 1): τὸν μὲν γὰρ καλῶς ἀρμόττοντα †ἐκείνον φέρειν (ABM: φέρει F) τὸ σῶμα, τὸν δὲ ἄγαν χαλαρὸν οἱ ὦμοι μόνοι φέρουσιν. Um im ersten Kolon überhaupt ein Verbum zu haben, akzeptieren die Herausgeber die Konjekture des Codex F (Laur. 80, 13, 14. Jh.). Das störende Demonstrativpronomen, das Pierleoni beibehielt, Marchant dagegen tilgte, ersetzte Castiglione (Castalio) durch das Adjektiv ἔλον, Rühl durch die Worte ἐκείνον ἔλον, Bernardakis¹³⁾ durch κοινόν. Nur Diels scheint erkannt zu haben, daß diese Änderungen nicht auf der Lesart des Archetypus (φέρειν) basieren. Er sah sich deshalb, m. E. mit Recht, nach einer Korrektur um, die mit dem Infinitiv harmonisiert, fand aber mit seinem etwas gesuchten Vorschlag ἔοικε πᾶν φέρειν τὸ σῶμα aus begrifflichen Gründen keine Zustimmung. Die genannten Kritiker gingen augenscheinlich alle von der Voraussetzung aus, daß die xenophontische Formulierung den Gegensatz „ganzer Körper — Teil des Körpers“ (d. h. die Schultern) fordere. Man ist jedoch zu dieser Annahme nicht verpflichtet, wenn man zugibt, daß hier eine Brachylogie vorliegen kann, durch die eine vollständigere Fassung folgender Art ersetzt wurde: „Der Körper vermag den passenden Panzer zu tragen, den übergroßen dagegen nicht; dessen Last ruht allein auf den Schultern.“ Xenophons Formulierung wäre verständlich, falls man einen Ausdruck finden könnte, der den Sinn ergibt: der Körper ist groß genug, einen ihm angepaßten Panzer zu tragen. Ich vergleiche Kyrop. 6, 2, 26 (Kyros spricht): οἶνον δὲ τοσοῦτον ἕκαστον ἔχειν χρῆ ὅσος ἱκανός ἐσται ἐθίσαι ἡμᾶς αὐτοὺς ὑδροποτεῖν. Jeder Soldat soll also nur diejenige Menge Weines mit sich führen, die ausreicht, ihm den vertrauten Weingenuß abzugewöhnen. Im umstrittenen Satz der Schrift Περὶ ἱππικῆς ist offenbar an einen solchen Körper gedacht, der den gut sitzenden Panzer gerade füllt und infolgedessen trägt — ein Ausdruck, der für den weiten Harnisch nicht mehr gilt, so daß nun die Schultern als alleinige Stütze eintreten müssen, ohne daß ihr Verhältnis zum Körper erwogen wird. Vielleicht darf man also schreiben: τὸν μὲν γὰρ καλῶς ἀρμόττοντα ἱκανὸν φέρειν τὸ σῶμα, τὸν δὲ ἄγαν χαλαρὸν οἱ ὦμοι μόνοι φέρουσιν¹⁴⁾.

13) Laographia 6 (Athen 1923), S. 9. — Wie Rühl auch Delebecque in seiner nützlichen Ausgabe (Paris 1950). Er übersetzt: „... car une cuirasse bien ajustée, c'est tout le corps qui la porte, tandis qu'une trop lâche porte sur les seules épaules.“

14) Belege für ἱκανός im Sinne von *ausreichend* noch Mem. 4, 7, 3: ἔφα, δὲ ταῦτα (scil. die Beschäftigung mit Spezialwissenschaften) ἱκανά

4. *Kyrop.* 3, 1, 39. Kyros' Freund, der armenische Prinz Tigranes, hatte einen Lehrer, den er sehr bewunderte. Sein Vater aber ließ ihn hinrichten, weil er den Sohn verdürbe. Διαφθείρειν αὐτὸν ἔφη ἐμέ, erklärt Tigranes dem persischen Königssohn. „Und doch war er so edel, daß er mich in der Todesstunde bat, meinem Vater nicht zu zürnen; denn er handele nicht aus schlechter Gesinnung, sondern aus Unwissenheit, und derartige Taten müsse man als unfreiwillige Fehler einschätzen.“ — „Pfui über deinen Vater!“ ruft Kyros aus. Der Armenierkönig aber, Zeuge dieses Gesprächs, rechtfertigt sich etwa mit folgenden Worten: „Wer seine Frau beim Ehebruch ertappt, tötet den fremden Mann, weil er ihn als Feind ansieht; denn er glaubt mit Recht, daß jener die Freundschaft zerstöre, welche die Eheleute verbindet. So konnte auch ich jenem Lehrer der Weisheit nicht wohlwollen, weil mir seine Tätigkeit zu bewirken schien, daß mein Sohn ihn mehr bewunderte als mich, den Vater.“ Darauf Kyros: „Bei Gott, dein Fehler ist nur zu menschlich. Du aber, Tigranes, vergib deinem Vater¹⁵⁾!“

Die Stelle ist bedeutsam; denn im Gleichnis spiegelt sie Xenophons Einstellung zum Schicksal des Sokrates wider: wie Tigranes dem Vater verzeiht, der seinen geliebten Lehrer töten ließ, so Xenophon dem athenischen Volke, das den greisen Philosophen verurteilte¹⁶⁾. Aber das Verständnis der Sätze ist erschwert, da der Vergleich, mit dessen Hilfe der Armenierkönig sein Verhalten zu entschuldigen sucht, einen Überlieferungsfehler enthält: οὗτοι, ἔφη, ὦ Κύρε, οὐδ' οἱ ταῖς ἐαυτῶν γυναιξὶ λαμβάνοντες συνόντας ἀλλοτρίους ἄνδρας οὐ τοῦτο αἰτιώμενοι αὐτοὺς κατακαίνουσιν ὡς ἰάμαθιστέρας (so die Haupthandschriften der Gruppen γ und χ: σωφρονεστέρας ζ) ποιῶντας τὰς γυναικας, ἀλλὰ νομίζοντες ἀφαιρεῖσθαι αὐτοὺς τὴν πρὸς αὐτοὺς φιλίαν, διὰ τοῦτο ὡς πολεμίοις αὐτοῖς χρώνται. Die meisten Herausgeber bevorzugen eine Konjekture des Stephanus, der statt der Vulgatesart σωφρονεστέρας die Form ἀφρονεστέρας einsetzte. Der Erfolg dieser Änderung ist jedoch gering; denn

εἶναι ἀνθρώπου βίον κατατρίβειν. — Hell. 3, 4, 12: νομίζων ἱκανὸς εἶναι καταπατήσαι τῇ ἑπιπῶ τούς "Ἐλληνας u. a.

15) Die beiden letzten Sätze lauten: καὶ ἐγὼ ἐκείνῳ, ἔφη, ἐφθόνην, ὅτι μοι ἐδόκει τοῦτον ποιεῖν αὐτὸν μᾶλλον θαυμάζειν ἢ ἐμέ. καὶ ὁ Κύρος εἶπεν· Ἀλλὰ ναὶ μὰ τοὺς θεούς, ἔφη, ὦ Ἀρμένιε, ἀνθρώπινά μοι δοκεῖς ἁμαρτεῖν. καὶ σύ, ὦ Τιγράνη, συγγίγνωσκε τῷ πατρί.

16) Vgl. Ed. Schwartz, Fünf Vorträge über den griech. Roman, Bln. 1896, 57.

durch den Umgang mit dem Ehebrecher wird die Frau nicht unverständiger, auch nicht unzüchtiger als zuvor, sondern sie verliert ihre Keuschheit (das ist *σωφροσύνη*) ein für allemal. Der von Stephanus postulierte Komparativ ergibt also einen schiefen Sinn, auch wenn man davon absieht, daß er sich auf die Jünger des Sokrates nur mühsam beziehen läßt. Was der Autor intendierte, hat schon Joh. Gottl. Schneider erfaßt, indem er auf die verwandte Partie im Hieron (3, 3 f.) verwies¹⁷⁾ und bemerkte (Bd. 1 der Xenophonausgabe, 193): „Igitur hoc in loco verba . . . sic intelligenda censeo, quasi scriptum esset ὡς αἰτίους ὄντας τοῦ ἀφροδισιάζεσθαι τὰς γυναῖκας αὐτὸν ἔτι ἀφροδισιάσθησαν αἱ γυναῖκες.“ Man erwartet also an Stelle des verderbten Wortes einen Komparativ, der den gesteigerten Mangel an Beherrschung der sinnlichen Begierden auszudrücken vermag. Ich vermute, daß die Form *ἀκρατεστέρα*s diesem Anspruch gerecht wird. Um den Vorwurf, Sokrates habe die Jugend verdorben, zu entkräften, hebt Xenophon (Mem. 1, 2, 1) den tugendhaften Lebenswandel des Philosophen hervor und fragt dann entrüstet (§ 2): πῶς οὖν αὐτὸς ὢν ταιοῦτος ἄλλους ἂν ἢ ἀσεβεῖς ἢ παρανόμους ἢ λήχνους ἢ ἀφροδισίων ἀκρατεῖς ἢ πρὸς τὸ πονεῖν μαλακοὺς ἐποίησεν; Jedoch, so läßt er den Ankläger antworten, nicht darauf zielt die Klage. Sie beanstandet vielmehr, daß Sokrates das traditionelle Verhältnis zwischen Jugend und Staat zerstört (§ 9: ὑπερορᾶν ἐποίησεν τῶν καθεστῶτων νόμων τοὺς συνόντας). Der Ankläger wendet diesen Gedanken dann unmittelbar mit einem der Schrift des Polykrates entliehenen Vorwurf ins Konkret-Politische, wobei er freilich die historischen Voraussetzungen des Prozesses mißachtet. Wenn man aber von dieser Besonderheit absieht, darf man den Standpunkt, den der Meletos des Hermogenesberichtes in der xenophontischen Apologie einnimmt, durchaus vergleichen. Auch er versteht unter Jugendverderb nicht Verführung zur Unsittlichkeit, sondern er betont, Sokrates habe die Mißachtung bestehender Pietätsverhältnisse empfohlen (§ 20): ἀλλὰ καὶ μὲν Δί', . . . ἐκείνους οἶδα οὐς οὐ πέπεικας σοὶ πείθεσθαι μᾶλλον ἢ τοῖς γειναμένοις.

Unsere Konjekturen dürfte sich auch paläographisch empfehlen, da sie das Zustandekommen beider in den Handschriften

17) Man tötet die Ehebrecher, weil sie die Freundschaft zwischen Mann und Frau zerstören. Dann heißt es (§ 4): ἐπεὶ ὅταν γε ἀφροδισιασθῆ κατὰ συμφωρᾶν τινα γυνή, οὐδὲν ἤττον τούτου ἔνεκεν τιμωσίαν αὐτὰς οἱ ἄνδρες, ἑάνπερ ἢ φίλια δοκῆ αὐταῖς ἀκήρατος διαμένειν.

überlieferten Lesarten erklärt. In den Memorabilien (3, 9, 4) stehen sich innerhalb des Kolons ἢ ἀσόφους τε καὶ ἀκρατεῖς folgende Varianten gegenüber: ἀκρατεῖς B, ἀμαθεῖς Φ¹⁸). Die Form σωφρονεστέρας aber konnte verhältnismäßig leicht entstehen, wenn ein Schreiber den Spiritus lenis als obere Schleife eines Sigma deutete und meinte, das Omega sei nach einer in der Minuskel verbreiteten Sitte durch Kompendium (̃) bezeichnet worden.

5. *Hipparch.* 8, 14. Der Reiterführer, der eine feindliche Übermacht angreifen will, nicht um sie zu bezwingen, sondern um ihr in begrenztem Umfang Schaden zuzufügen, soll zu einem solchen Unternehmen nur wenige, aber besonders gute Leute aussuchen. Folgt er diesem Rat nicht, so wird er erleben, daß sich seine Reiter selbst im Wege sind, wenn es gilt, nach kurzem Angriff schnell zu fliehen. Die langsamsten aber werden unweigerlich abgefangen. Οἱ δ' ἀγαθοὶ ἵπποι καὶ ἱππεῖς δυνατοὶ καὶ ἐξ ἑαυτῶν διαφεύγειν, ἄλλως τε ἂν καὶ μηχανᾶται τις τοῖς διώκουσι φόβον ἀπὸ τῶν περιττῶν ἱππέων. Vorschläge: ἐξ αὐτῶν <χειρῶν> W ske, ἐξ αὐτῶν Dindort, ἐξ ἀναντῶν Madvig (*Advers. crit.* 1, 1871, 361), ἐκ δυσβατῶν Herwerden, ἐκ πάντων Richards, ἐξ <ἀντίων> αὐτῶν oder ἐξ αὐτῶν <διωκόντων> Pierleoni¹⁹). Xenophon will sagen: „Gute Reiter entkommen auch aus schwierigen Situationen.“ Man sollte ἐξ ἀπόρων schreiben und Platon *Lgg.* 3, 699 b vergleichen: μίαν δὲ σωτηρίαν συνενόουν, λεπτήν μὲν καὶ ἄπορον, μόνην δ' οὖν, βλέψαντες πρὸς τὸ πρότερον γεγόμενον, ὡς ἐξ ἀπόρων καὶ τότε ἐφαίνετο γενέσθαι τὸ νικῆσαι μαχομένους. Siehe auch *Hdt.* 8, 53,1: χρόνῳ δ' ἐκ τῶν ἀπόρων ἐφάνη δὴ τις ἔσοδος τοῖσι βαρβάροισι. Xenophon mag vor allem an solche Situationen gedacht haben, die durch schwieriges Gelände verursacht werden. Diese Vermutung wird durch die Tatsache empfohlen, daß er unwegsame Gegenden gern mit dem Adjektiv ἄπορος bezeichnet (z. B. *Anab.* 2, 4, 4: ὡς ἄπορος εἶη ἢ ὁδός, *Hipparch.* 4, 4: ἦν ἀπόροις νάπαις ἐντυγχάνωσιν). In der vorgeschlagenen praeositionalen Wendung wird man also die Beziehung auf die konkreten Voraussetzungen der gefährlichen Lage unbedenklich mithören dürfen.

18) So nach Hude. Delatte notiert: ἀμαθεῖς B (am Rande) CF GJ, ἀσθενεῖς Vat. Flor., ἀκρατεῖς B al. Das Richtige vermutlich ἐγκρατεῖς (Delatte).

19) Die Stelle wurde von E. Ekman, *Zu Xenophons Hipparchikos*, Diss. Uppsala 1933, nicht behandelt.

6. *Kyneg.* 5, 28. Der Autor spricht von der Kurzsichtigkeit der Hasen und erläutert die Ursachen. Aber nicht nur das schlechte Gesicht, auch die Angst vor den verfolgenden Hunden mache das Tier kopfscheu und treibe es in die Netze: *καὶ οἱ φόβοι τῶν κυνῶν, ὅταν διώκωνται, ἴερόμενοι μετὰ τούτων συνεξαιροῦνται τὸ προνοεῖσθαι*. Das Partizip hat den meisten Herausgebern mißfallen; denn die Furcht vor den Verfolgern wird nicht als Begleiterscheinung der Kurzsichtigkeit und ihrer Gründe vorgestellt, sondern als neu hinzukommende Ursache für die Verwirrung des Tieres. Man kann sich also nicht darauf berufen, daß Xenophon auch die Konstruktion *ἔπεσθαι μετὰ τινος* kennt²⁰⁾, da sie den geforderten Sinn nicht liefert. Ferner scheint es mir abwegig zu sein, mit Pierleoni *οἱ φόβοι* in *οἱ ψόφοι* zu ändern. Wohl folgt das Keuchen der Hunde dem gehetzten Tier wie der Jäger dem Wild (vgl. *Kyrop.* 8, 1, 35: *θηρίοις φεύγουσιν ἐφέπεσθαι*). Aber im vorliegenden Falle würde man die psychische Ursache durch ein akustisches Phaenomen ersetzen²¹⁾. Aus diesen oder ähnlichen Gründen sind die Konjekturen *εἰλλόμενοι* (= dum urgentur, Diels) und *ἐπειγόμενοι* (Niemeyer)²²⁾ entstanden. Diels' Vorschlag würde den Nebensatz verlängern, ohne seinen Inhalt zu erweitern, ganz abgesehen davon, daß das von ihm gewählte Verb bei Xenophon nicht vorkommt (nur *ἐξίλλουσαι τὰ ἴχνη* *Kyneg.* 6, 15). Die Form *ἐπειγόμενοι* („nachdrängend“) ließe sich verteidigen. Aber sie entfernt sich verhältnismäßig weit von der Überlieferung. Auch sollte man bedenken, daß die xenophontischen Schriften nur einen einzigen Beleg dieses Verbuns bieten, das dort (*Hell.* 1, 7, 26) persönlich gebraucht ist: *τί δὲ καὶ δεδιότες οὕτω σφόδρα ἐπέιγεσθε*; Ich meine, man kann in größerer Nähe der tradierten Buchstaben bleiben, indem man *ἐγκείμενοι* liest und übersetzt: „Die Furcht vor den Hunden, die ihnen, wenn sie ver-

20) Vgl. *Hell.* 5, 2, 19: *καὶ γνώσονται ὅτι μετὰ τῶν κρατούντων ἔπεσθαι κερδαλέον ἐστίν*. Der Satz *καὶ οἱ μὲν πελτασταὶ εὐθὺς εἶποντο διώκοντες ἄνω πρὸς τὴν πόλιν, οἱ δὲ ὀπίσται ἐν τάξει εἶποντο* (*Anab.* 5, 4, 24) vermag die in *Kyneg.* 5, 28 überlieferte Lesart schwerlich zu rechtfertigen.

21) Pierleoni dachte an *Kyneg.* 5, 19: *προλαμβάνοντες δὲ τὰς κύνας ἐφίστανται καὶ ἀνακαθίζοντες ἐπαίρουσιν αὐτοὺς καὶ ἐπακούουσιν, εἰ που πλησίον κλαγγὴ ἢ ψόφος τῶν κυνῶν· καὶ ὅθεν ἂν ἀκούσασιν, ἀποτρέπονται*. Hier jedoch wird beschrieben, wie der Hase auf verdächtige Geräusche reagiert. Vgl. 6, 6: *ἀκούων ἑμοῦ τὸν ψόφον*.

22) Bei Mewaldt, *Herm.* 46, 1911, 74, 1.

folgt werden, zusetzt, trägt gemeinsam mit den geschilderten Tatsachen dazu bei, daß sie alle Bedachtsamkeit verlieren²³⁾.“ Wenig später wird vom Jäger gesagt, er solle, wenn er die Hunde auf die Hasenspur setzt, nicht zu stürmisch nachfolgen (6, 14): *καὶ ἐπεσθαι μὴ ἐγκείμενον*. Man vergleiche auch Schol. Soph. O. K. 512: *περὶ τῆς ἐγκειμένης σοι ἀλγηδόνος ἡδέως ἂν πυθείμην*. An bekanntere Stellen (Thuk. 4, 22, 2; Xen. Hell. 3, 5, 20. 7, 2, 19) braucht nur eben erinnert zu werden.

7. *De rep. Lac.* 10, 4. Den Abschnitt, in dem Xenophon die öffentliche Pflege der Tugenden erwähnt, leitet er mit folgendem Satze ein: *τόδε γε μὴν τοῦ Λυκούργου πῶς οὐ μέγας ἀξιον ἀγασθῆναι; ὅς ἐπειδὴ κατέμαθεν ὅτι ἔπου οἱ βουλόμενοι ἐπιμελεῖσθαι τῆς ἀρετῆς οὐχ ἱκανοὶ εἰσι τὰς πατρίδας αὖξιν, ἐκεῖνος ἐν τῇ Σπάρτῃ ἠνάγκασε δημοσίᾳ πάντας πάσας ἀσκεῖν τὰς ἀρετάς*. Die Unzulänglichkeit der Konstruktion läßt sich dadurch beseitigen, daß man mit Haase (1833) *ἐπιμελοῦνται* schreibt. Ein scharfer Gegensatz zum Unternehmen Lykurgs, der die Tugendübungen staatlich organisierte, wird mit dieser Konjektur allerdings nicht gewonnen. Das macht vor allem der folgende Satz deutlich: *ὥσπερ οὖν οἱ ἰδιῶται τῶν ἰδιωτῶν διαφέρουσιν ἀρετῇ, οἱ ἀσκοῦντες τῶν ἀμελούντων, οὕτω καὶ ἡ Σπάρτη εἰκότως πασῶν τῶν πόλεων ἀρετῇ διαφέρει, μόνῃ δημοσίᾳ ἐπιτηδεύουσα τὴν καλοκάγαθίαν²⁴⁾*. Lykurg beobachtete also, daß in den anderen Staaten die sittlichen Ziele nur unvollkommen verwirklicht werden, weil sich allein die Privatleute mit ihren beschränkten Mitteln um sie bemühen. Diesen Sinn versuchen die Herausgeber mit folgenden Vorschlägen anzudeuten: . . . *ὅτι μόνοι οἱ* (Hertlein, *αὐτοὶ οἱ* Wulff, *οἱ οἴκοι* Pierleoni in der ersten Auflage) *βουλόμενοι ἐπιμελεῖσθαι* usw. Besondere Beachtung verdienen die Versuche Schneider's (*ὅτι ὀλίγοι βουλόμενοι ἐπιμελεῖσθαι*) und Madvig's (a.O. 362: *ὅτι ἔπου οἱ βουλόμενοι <μόνοι> ἐπιμελοῦνται*, also im Anschluß an Haase)²⁵⁾. Bei dieser Sachlage scheint es mir statthaft zu sein, den gewünschten Gegensatz beim Namen zu nennen und statt des Indefinitpronomens

23) Über Xenophons Vorstellungen von den seelischen Regungen der Tiere vgl. Gemoll, BphW. 53, 1933, 59.

24) Ich halte den Text für heil. Änderungsvorschläge sind in Pierleoni's Ausgabe (Rom 1937) mitgeteilt.

25) Wie Madvig auch Rühl. — Der Vorwurf, den wir der Konjektur Haase's machen mußten, trifft auch die des Camerarius: . . . *ὅτι <ἔστιν> ἔπου οἱ βουλόμενοι ἐπιμελεῖσθαι*. Vgl. Pierleoni z. St., der diesem Vorschlag folgt.

ἔπου das Adverb *ἰδίᾳ* einzusetzen. Wenn man mit Minuskeln rechnet, liegt die Verwechslung eines kursiven δ (also nicht der pyramidalen Unzialform, die oben in den Beispielen 1 und 2 vorausgesetzt wurde) mit δ durchaus nicht fern. Das nachfolgende ι , vereinigt mit der linken Rundung des α , ergab π , während das am Anfang des Wortes stehende ι nach vorangehendem $\epsilon\tau$: leicht übersehen werden konnte.

8. *Hier.* 2, 14. Hieron vergleicht die Nachteile, die er als Usurpator in Kriegszeiten in Kauf nehmen muß, mit den Vorteilen einer freien Gemeinde: α δὲ ἔχουσιν ἡδέα οἱ † συνόντες πόλεσι πρὸς τὰς πόλεις, ταῦτα οὐκέτι ἔχουσιν οἱ τύραννοι. Konjekturen: οἱ ἐν ταῖς πόλεσι (Reuchlin), οἱ ὄντες ταῖς πόλεσι (Weiske), οἱ κοινοὶ ταῖς πόλεσι (Thalheim), οἱ συνόντες <ταῖς> πόλεσι (Marchant, Bernardakis), οἱ συστάντες <ταῖς> πόλεσι (Castiglioni)²⁶, οἱ ἀμύνοντες πόλεσι (Pierleoni). Die Gegner des Stadtstaates werden im folgenden ohne nähere Bestimmung πολέμιοι genannt, während das Wort πόλις nur dort fällt, wo von dem Glück die Rede ist, welches im Falle eines Sieges das Verhältnis der freien Bürger zu ihrer eigenen Regierung bestimmt (vgl. § 15: . . . ὡς δὲ δόξαν λαμπρὰν ἀναλαμβάνουσιν, ὡς δ' εὐφραίνονται τὴν πόλιν νομίζοντες ἠὺξήκηναι). Wahrscheinlich also spricht der Autor in 2, 14 nicht von Kriegen zwischen Stadtstaaten, sondern ganz allgemein von der Auseinandersetzung freier Städte mit einem nicht näher bezeichneten Gegner. Das bedeutet: die praepositionale Wendung πρὸς τὰς πόλεις gehört zum Verbalbegriff ἔχουσιν ἡδέα und sollte übersetzt werden „im Hinblick auf, in Beziehung zu²⁷.“ Das mußte hervorgehoben werden, da in den beiden einzigen modernen Interpretationen der Partie jener praepositionale Ausdruck mit den unmittelbar vorangehenden Worten verbunden wird²⁸. — Begünstigt sind mithin nach Hierons Ansicht

26) Stud. Ital. 5, 1927, 68. Castiglioni versteht: οἱ σὺν ταῖς π. (scil. πόλεμοι) πρὸς τὰς πόλεις. Vgl. Polyb. 9, 31, 4.

27) Vgl. Mem. 1, 3, 3: καὶ πρὸς φίλους δὲ καὶ ἕνους καὶ πρὸς τὴν ἄλλην διαίταν καλὴν ἔφη παραινεῖσιν εἶναι τὴν Καδδύναμιν θ' ἔρδειν. Noch näher stehen Formulierungen, in denen man scheinbar πρὸς mit Gen. einsetzen könnte, vgl. Thuk. 5, 105, 1: τῆς . . . πρὸς τὸ θεῖον εὐμενείας (das gute Einvernehmen mit den Göttern) u. a. Siehe auch Kühner-Gerth 1, 521.

28) Thalheim (Herm. 43, 1908, 433): „Die Herstellung ist unsicher. Besser aber jedenfalls als die übliche Lesart erscheint es mir, in Anlehnung an § 8: ἀν μὴ ἢ πόλις αὐτῶν κοινὸν πόλεμον πολεμῆναι zu schreiben: οἱ κοινοὶ ταῖς πόλεσι πρὸς τὰς πόλεις. — Castiglioni (a.O.): „... poiché il pensiero è proprio volto alle guerre combattute fra città e città.“

alle diejenigen, die auf Seiten der Polis Krieg führen dürfen, also vor allem die Angehörigen des Stadtstaates. Ich halte es auf Grund dieser Überlegung für angebracht, unter enger Anlehnung an Reuchlin's Konjektur zu schreiben: ἄ δὲ ἔχουσι ἡδέα οἱ σὺν ταῖς πόλεσι πρὸς τὰς πόλεις...²⁹⁾. Zum Ausdruck vergleiche man Hell. 4, 3, 16: συνῆσαν μὲν γὰρ εἰς τὸ κατὰ Κορώνειαν πεδῖον οἱ μὲν σὺν Ἀγησιλάῳ ἀπὸ τοῦ Κηφισοῦ, οἱ δὲ σὺν Θηβαίοις ἀπὸ τοῦ Ἐλικῶνος („Agesilaos und seine Truppen ... die Thebaner und ihre Bundesgenossen“). Die Erklärung der Korruptel bereitet keine Schwierigkeiten, wenn man sich vor Augen hält, daß der Gravis auf der Praeposition σὺν irrtümlich in die Zeichen ὀν aufgelöst wurde.

Sobald das erkannt ist, kann man auch dem vorangehenden Satz seine wohl originale Form zurückgeben. Hieron spricht hier von denjenigen Abschnitten eines Krieges, die den Angehörigen beider Regierungsformen die gleichen Schwierigkeiten bereiten (Waffentragen, gespannte Aufmerksamkeit, Lebensgefahr, Betrübnis im Falle einer Niederlage: § 13). Während er aber in den Paragraphen 14 ff. pluralische Subjekte miteinander konfrontiert (οἱ σὺν ταῖς πόλεσι — οἱ τύραννοι), wählt er in der zweiten Hälfte des Paragraphen 12 den Singular: καὶ πόλεμοι μὲν δὴ εἰσιν οὓς τε αἱ πόλεις πολεμοῦσι, καὶ οὓς οἱ τύραννοι πρὸς τοὺς βεβιασμένους· τούτων δὴ τῶν πολέμων ὅσα μὲν ἔχει χαλεπὰ †σὺν ταῖς πόλεσι, ταῦτα καὶ ὁ τύραννος ἔχει³⁰⁾. Hier pflegen die Herausgeber mit Reuchlin ὁ ἐν ταῖς πόλεσι zu schreiben. Vermutlich dachten sie an einen Bürgerkrieg³¹⁾. Xenophons antithetische Darstellung dürfte jedoch zu der Annahme berechtigen, daß der Bürger (im Gegensatz zum Tyrannen) gemeint sein muß, und ich möchte deshalb die Konjektur des Johann Löwenklau (Leunclavius) empfehlen, derzufolge Xenophon sagte <ὁ> σὺν ταῖς πόλεσι („civis“).

Nur mit wenigen Worten sei des eleganten, auf den ersten Blick bestechenden Emendationsversuchs gedacht, den Bernard-

29) Erwogen, aber sofort verworfen von Castiglioni a.O.: „Atten-
dendomi anche più alla traccia dei codici dovrei proporre οἱ σὺν ταῖς
πόλεσι . . . ma non mi lascia il sospetto, che trattasi di qualche cosa di
più grave.“

30) Aus dieser Formulierung folgt m.E. mit Sicherheit, daß im
nächsten Satz nur zwei Personen (ein Tyrann und ein Demokrat) mit-
einander verglichen werden. (§ 13): καὶ γὰρ ἐν ἑπλοῖς δεῖ εἶναι ἀμφοτέρους
καὶ φυλάττεσθαι καὶ κινδυνεύειν, καὶ ἂν τι πάθωσι κακὸν ἡττηθέντες, λυποῦν-
ται ἐπὶ τούτοις ἐκάτεροι.

31) Thalheims Erörterung (a.O. 433) legt diesen Verdacht außer-
ordentlich nahe.

kis am a.O. (Laographia 6, 1923) S. 6 mitteilte. Er schreibt nicht nur, wie oben erwähnt, mit Marchant οἱ συνόντες <ταῖς> πόλεσι in § 14, sondern auch <ὁ> συν<ὄν> ταῖς πόλεσι in § 12 und möchte jeweils πόλεμοι bzw. πόλεμος mithören. Er muß nun freilich einen auffälligen, mehrmaligen Wechsel zwischen sachlichen und persönlichen Subjekten hinnehmen³²). Immerhin mag man das für erträglich halten. Jedoch läßt sich die Junktur ὁ πόλεμος σύνεσι ταῖς πόλεσι durch Hinweis auf Thuk. 4, 18, 4 nicht rechtfertigen: . . . τὸν τε πόλεμον νομίσωσι μὴ καθ' ὅσον ἂν τις αὐτοῦ μέρος βούληται μεταχειρίζειν, τούτῳ ξυνεῖναι, ἀλλ' ὡς ἂν αἱ τύχαι αὐτῶν ἡγήσωνται. Der Akkusativ τὸν πόλεμον ist hier von μεταχειρίζειν abhängiges Objekt, der Dativ τούτῳ aber bezieht sich auf μέρος (vgl. GEL. s. v. σύνειμι I). Schon Poppo bemerkte: „... ad tuendam locutionem τὸν πόλεμον τούτῳ . . . ξυνεῖναι pro altera τοῦτον τῷ πολέμῳ ξυνεῖναι exempla afferri non possunt nisi poetica,“ und übersetzte: „Qui bellum putant, non ex quanta eius parte aliquis velit se tractare, ut huic (parti) intersint, sed ut fortunae casus ipsos regant.“ Bernardakis müßte also, um die ungewöhnliche Ausdrucksweise seiner Konjektur zu verteidigen, annehmen, Xenophon habe den Thukydidestext ebenso mißverstanden wie er selbst. Diese Vermutung scheint mir zu kompliziert zu sein, als daß man sie gelten lassen dürfte.

9. *Symp.* 4, 37. Antisthenes, aufgefordert zu erklären, weshalb er, der notorisch Arme, behaupten konnte, er sei auf seinen Reichtum stolz (3, 8), legt seinen Standpunkt dar: der wahre Reichtum ruhe in der Seele. Alle Geldgierigen seien in Wirklichkeit krank; denn sie glichen Menschen, die an unstillbarem Durst und unersättlichem Hunger leiden. Dann heißt es: ἐγὼ δὲ οὕτω μὲν πολλὰ ἔχω ὡς μόλις αὐτὰ καὶ ἐγὼ ἂν³³) αὐτὸς εὐρίσκω. Daß das Ironie ist, zeigt sich gleich im Folgenden; denn Antisthenes fährt etwa so fort: trotzdem habe ich zu Essen und zu Trinken, besitze eine Unterkunft und verfüge über die sonstigen Utensilien eines einfachen Lebens. Diese dürftigen Dinge stellen gewissermaßen nur die rauhe Außenseite seiner seelischen Besitztümer dar, und er kann sich (§ 40) mit Stolz als reichen Mann bezeichnen. Man darf also im ausgehobenen Text nicht Richard's Vorschlag ὀλίγα ἔχω (statt πολλὰ

32) 2, 12: ὁ συνὼν ταῖς πόλεσι (scil. πόλεμος) — ὁ τύραννος, 2, 13: ἀμφοτέρους — ἑκάτεροι, 2, 14: οἱ συνόντες ταῖς πόλεσι (scil. πόλεμοι) — οἱ τύρανοι.

33) So alle Hss., nur der Paris. B (15. Jh.) hat ἂν fortgelassen.

ἔχω) akzeptieren. Indessen besteht Grund, an der Zuverlässigkeit der Worte *καὶ ἐγὼ ἄν* (*αὐτὸς εὐρίσκω*) zu zweifeln, die auch dann nicht verständlicher werden, wenn man der Konjekture der jungen Hs. B folgt und *ἄν* streicht. Was heißt „selbst ich“ (im Gegensatz zu anderen)? Wenn der fingierte Reichtum so groß wäre, daß ihn der Besitzer ohne Unterstützung eines Verwalters nicht übersehen könnte, würde man eher den umgekehrten Gedanken erwarten (ich allein schwerlich, vielleicht meine Diener): dieser Sinn läßt sich jedoch nicht durch die Worte *καὶ ἐγὼ* ausdrücken. Cobet hat, nach oft geübter Methode, *ἐγὼ* gestrichen. Aber nur der formale Anstoß (*ἐγὼ* neben *αὐτὸς*) verschwand; denn da sich *καὶ* mit *αὐτὸς* verbindet, tritt die eben angedeutete Schwierigkeit nicht weniger scharf hervor³⁴). Auch ließe sich kaum verstehen, welchen Sinn ein spätestens im Archetypus eingefügtes *ἐγὼ ἄν* gehabt haben sollte. Ich möchte deshalb die beiden Worte für korrupt halten. Der xenophontische Satz, der von einer mit Schwierigkeiten verbundenen Suche spricht, erinnert unmittelbar an das Methodenkapitel des Thukydides (1, 22, 3): *ἐπιπόνως δὲ ἠύρισκετο*. Wenn man sich klarmacht, daß die rechte (geschwungene) Hasta des ersten *π* zusammen mit *ι* und mit der linken Hasta des zweiten *π* ungeschwer als *ω* angesehen werden konnte, während der Abstrich des zweiten *π*, zusammen mit *ο* und *ν*, als *ἄν* aufgefaßt wurde, wird man es für möglich halten, daß Xenophon sagte: *ἐγὼ δὲ οὕτω μὲν πολλὰ ἔχω, ὡς μόλις αὐτὰ καὶ ἐπιπόν(ως) αὐτὸς εὐρίσκω* („so daß ich es, auf mich allein angewiesen, nur mit Mühe und Anstrengung finden kann“). Diese Formulierung bietet obendrein den Vorteil, daß sie den Leser zunächst im Unklaren darüber läßt, ob Antisthenes (ironisch) von den materiellen oder (ernsthaft) von den seelischen Reichtümern spricht. Die scheinbare Zweideutigkeit wird im Folgenden sofort beseitigt. — Zum Gebrauch des Adverbs *ἐπιπόνως* vgl. Mem. 2, 1, 31 (von den Anhängern der Schlechtigkeit): *... ἀπόνως μὲν λιπαροὶ διὰ νεότητος τρεφόμενοι, ἐπιπόνως δὲ ἀχήμεροὶ διὰ γήρωος περῶντες*, und Mem. 1, 7, 2 (vom *ἀλαζών*): *πῶς οὐκ ἐπιπόνως τε καὶ ἀλυσιτελῶς καὶ καταγελάστως βιώσεται*; Siehe auch Kyrop. 7, 5, 67 (*ἐπιπονώτατα*).

34) Nur wenn man voraussetzen wollte, Antisthenes spreche von seinen zahlreichen seelischen Besitztümern, wäre die Wendung *ὡς μόλις αὐτὰ καὶ αὐτὸς εὐρίσκω* sinnvoll. Der Zusammenhang berechtigt jedoch nicht zu einer einseitigen Annahme.

10. *Anab.* 1, 9, 15. Im Epilog auf Kyros heißt es: οὐς ἐώρα ἐθέλοντας κινδυνεύειν, τούτους καὶ ἄρχοντας ἐποίει ἤς κατεστρέφετο χώρας, ἔπειτα δὲ καὶ ἄλλοις δώροις ἐτίμα· ὥστε φαίνεσθαι τοὺς μὲν ἀγαθοὺς εὐδαιμονεστάτους, τοὺς δὲ κακοὺς δούλους τούτων ἀξιοῦσθαι εἶναι. Die beste Hs. (C = Par. graec. 1640, geschrieben 1320) bietet ἀξιοῦ mit übergeschriebener Abkürzung für die Silbe σθαι (nach Hude, σαι nach Marchant), der junge Parisinus B hat ἀξιοῦν (von Brodaeus bevorzugt), alle übrigen Zeugen lesen ἀξιοῦσθαι. Die Varianten der Überlieferung deuten darauf hin, daß im Archetypus ein mißverständliches Kompodium stand, und da der kontrahierte Vokal -ου- einhellig erhalten ist, wird man nicht mit Cobet (und Masqueray) ἀξιώων lesen, mag diese Konjekture auch einen gefälligen Sinn ergeben, noch weniger mit Schenkl ἀξίως³⁵). Und da nicht von einem Scheine berichtet wird, sondern von einer offensichtlichen Tatsache, empfiehlt sich auch die Vulgatesart (φαίνεσθαι . . .) ἀξιοῦσθαι nicht. In unabhängiger Konstruktion ließe sich Xenophons Gedanke folgendermaßen ausdrücken: οἱ μὲν ἀγαθοὶ ἐφαίνοντο ἀξιούμενοι εὐδαιμονέστατοι εἶναι, οἱ δὲ κακοὶ δούλοι τούτων. In dieser provisorischen Gestalt hängt der Infinitiv εἶναι von ἀξιούμενοι ab³⁶), dieses Partizip von ἐφαίνοντο. Mithin scheint es mir nicht unwahrscheinlich zu sein, daß Xenophon sagte: ὥστε φαίνεσθαι τοὺς μὲν ἀγαθοὺς εὐδαιμονεστάτους, τοὺς δὲ κακοὺς δούλους τούτων ἀξιοῦμένους εἶναι.

11. *Anab.* 3, 2, 17. Xenophon ermutigt die Soldaten in seiner großen Ansprache an das führerlose Heer (3, 2, 7 ff.): vor der Entscheidungsschlacht habe man nur von der unermeßlichen Zahl der Barbaren gewußt, ihre militärischen Schwächen dagegen noch nicht gekannt. Inzwischen habe man sich mit ihnen geschlagen und habe festgestellt, daß auch eine vielfältige Übermacht dem griechischen Ansturm nicht standhält (§ 16): τί ἔτι ὑμῖν προσήκει τούτους φοβεῖσθαι; Auch möge man den Übertritt des Ariaïos und seiner Leute nicht als Nachteil ansehen (§ 17): μηδὲ μέντοι τοῦτο μεῖον δόξητε ἔχειν, εἰ οἱ † κύριοι

35) Sitzb. Ber. Wien. Ak. 60, 1869, 620. Schenkl versteht: „So daß die wackeren Männer im vollen Genusse des Glückes, die schlechten aber nach Gebühr die Sklaven derselben zu sein scheinen.“

36) Vgl. Oikon. 6, 14: τί ποτε ἐργαζόμενοι τοῦτ' ἀξιοῖντο καλεῖσθαι; — Thuk. 2, 81, 4: οἱ δὲ Χάονες . . . ἀξιούμενοι ὑπὸ τῶν ἐκεῖνη ἡπειρωτῶν μαχίμωτατοι εἶναι ὅττε ἐπέσχον τὸ στρατόπεδον καταλαβεῖν, χωρήσαντές τε . . . ἐνόμισαν usw.

πρόσθεν σὺν ἡμῖν ταπτόμενοι γῶν ἀφροστήκασιν· ἔτι γὰρ οὗτοι κακίονές εἰσι τῶν ὑφ' ἡμῶν ἠττημένων. Die meisten Handschriften bieten εἰ οἱ Κύριοι. In B³⁷), F (= Vat. graec. 1335 aus dem 12. Jh.) und auch in C steht εἰ οἱ Κύριοι, in der letztgenannten Handschrift allerdings auf Rasur. Den Spuren der hier getilgten Schrift glaubte Hug die Worte ἔτι οἱ Ἀριαίου entnehmen zu können, und da die erste Hand des Codex C nicht selten einen besseren Text liefert, nahmen viele der modernen Herausgeber diesen Vorschlag in ihren Text auf. Die von Hug in Umlauf gesetzte Fassung erweckt jedoch allerlei Bedenken. Die Konjunktion εἰ leitet einen Behauptungssatz in hypothetischer Form ein, und diese Konstruktion ist nach den Verben ἀχθεσθαι, μέμψεσθαι, δεινὸν ποιῆσθαι u. ä. gerechtfertigt, sogar normal. Sie dürfte auch nach der Wendung „fühlt euch nicht benachteiligt“ statthaft sein, da diese Worte nichts anderes besagen als „ärgert euch nicht“. Man würde in unserem Satz dieses εἰ einem ἔτι sogar dann vorziehen, wenn letzteres als Variante überliefert, nicht nur erschlossen wäre³⁷⁾). Wichtiger ist die Feststellung, daß die Bezeichnung οἱ Ἀριαίου von Xenophon sonst nie gebraucht wird. Das barbarische Kontingent des Ariaaios heißt 1, 10, 1: οἱ μὲν μετὰ Ἀριαίου, 2, 4, 2: οἱ περὶ Ἀριαίου, 3, 2, 2: οἱ ἀμφὶ Ἀριαίου (vgl. auch 3, 5, 1), und etwas ausführlicher 2, 4, 9: ἐπορεύετο δὲ καὶ Ἀριαίος τὸ Κύρου βαρβαρικὸν ἔχων στρατεύμα, siehe auch 2, 4, 1: πρὸς Ἀριαίων ... καὶ πρὸς τοὺς σὺν ἐκείνῳ (vgl. Madvig a.O. 1, 345). Außerdem dürfte Hug übersehen haben, daß das Partizip ταπτόμενοι nicht den Verbalbegriff (ἀφροστήκασιν) modifiziert, sondern als Apposition neben dem korrupten Subjekte steht. Da es sich um eine allen Zuhörern bekannte Größe handelt, ist der Artikel unentbehrlich, vgl. 3, 2, 2: πρὸς δ' ἔτι καὶ οἱ ἀμφὶ Ἀριαίων οἱ πρόσθεν σύμμαχοι ὄντες προδεδώκασιν ἡμᾶς. Man findet den Artikel in der letzten Silbe des Wortes κύριοι wieder. Dessen erster Teil (κυρεῖ) läßt sich aber nun verhältnismäßig leicht emendieren, wenn man nur berücksichtigt, daß die Endsilbe αι durch eine senkrechte Schlangenlinie angedeutet zu werden pflegte, die sich mit einem ι verwechseln ließ³⁸⁾), während ein π der Minuskel

37) Nach Masqueray, von Hude nicht erwähnt.

38) Zum Pf. nach εἰ in der oben skizzierten Gruppe hypothetischer Sätze vgl. Oikon. 5, 11: ἐμοὶ μὲν θαυμαστὸν δοκεῖ εἶναι εἴ τις ἐλεύθερος ἄνθρωπος ἢ κτήμᾳ τι τούτου ἥδιον κέκτηται ἢ ἐπιμέλειαν ἥδιω τινὰ ταύτης ἠύρηκεν, zum Aor. vgl. Dem. 18, 160: αἰσχρὸν ἔστιν ..., εἰ ἐγὼ μὲν τὰ ἔργα ... ὑπέμεινα, ὑμεῖς δὲ μηδὲ τοὺς λόγους ... ἀνέξεσθε.

39) Vgl. Gardthausen a.O. 2, 335.

einem α sehr ähnlich wird, sobald die linke Hasta über den Querstrich hinausgeführt ist. Vermutlich schrieb Xenophon: μηδὲ μέντοι τοῦτο μετὸν δόξῃτε ἔχειν, εἰ οἱ Πέρσαι οἱ πρόσθεν σὺν ἡμῖν ταπτόμενοι γῦν ἀφροσύνησιν.

12. *Mem.* 2, 9, 5. Unsorgfältige Ausführung zweier Endsilben dürfte auch diese, mit Konjekturen reichlich bedachte Stelle verdorben haben: νομίσας δὲ ὁ Ἀρχέδημος ἀποστροφῆν οἱ τὸν Κρίτωνος οἶκον μάλα περιεῖπεν αὐτόν· καὶ εὐθύς †τῶν συκοφαντούντων τὸν Κρίωνα ἀνευρίσκει πολλά μὲν ἀδικήματα, πολλοὺς δ' ἐχθροὺς, καὶ προσεκαλέσατο εἰς δίκην δημοσίαν usw. Die wichtigsten Vorschläge lauten εὐθύς <τῶν > τῶν (oder τῶν <τῶν > συκοφαντούντων . . . ἀνευρίσκει (Madvig a. O. 1, 358), εὐθύς τῶν <του > συκοφαντούντων . . . ἀνευρίσκει Schenkl⁴⁰) und Hude, εὐθύς <του > τῶν συκοφαντούντων . . . ἀνευρίσκει Gilbert. „Excidit aliquid“, bemerkt Marchant, eine Lücke im späteren Teil des Satzes vermuten Breitenbach-Mücke (6. Aufl. 1889, 262), vermutlich weil der Vossianus V (16. Jh.) vor προσεκαλέσατο die Worte αὐτῶν τινα einschob, und Gigon schließlich sagt im Kommentar (2. Band, 1956, 186, Anm. 116): „Eine evidente Besserung der leichten Textverderbnis ist nicht zu geben; der Sinn ist klar.“

Es handelt sich im vorliegenden Zusammenhang nur um einen einzigen Sykophanten (. . . ἐν ἧ αὐτόν ἔδει κριθῆναι . . . ὁ δὲ συνειδῶς αὐτῷ πολλά), auf den Archedemos sich stürzt, sobald jener seine unsaubere Tätigkeit aufnimmt. Das Adverb εὐθύς gehört also zum Praedikat. Zwischen den gesperrten Gliedern (εὐθύς . . . ἀνευρίσκει) kann aber kaum etwas anderes stehen als ein Genetivus absolutus, in welchem die Aktion des Gegners, also der Anlaß für das Eingreifen des Archedemos, angedeutet sein müßte. Man lese: καὶ εὐθύς του συκοφαντούντος τὸν Κρίωνα ἀνευρίσκει usw. Das Verständnis des Kolons bereitet nur deshalb eine kleine Schwierigkeit, weil Xenophon, bestrebt das Adverb εὐθύς an den Satzanfang zu stellen, das Indefinitpronomen nicht dort setzte, wo man es nach dem Wackernagel'schen Gesetz erwartet⁴¹), also nicht sagte: καὶ τινος συκοφαντούντος . . . εὐθύς ἀνευρίσκει. Aber wie schon Wackernagel selbst hervorhob, bieten bereits die klassischen

40) Sitz. Ber. Ak. Wien 80, 1875, 166 f.

41) Vgl. Wackernagel, Kl. Schr. 1, 36.

Prosaiker (vor allem Thukydides) die enklitischen Formen des Pronomens oft in recht beliebiger Stellung⁴²⁾.

13. *Hell.* 3, 5, 16. Athen beschließt im Jahre 395, den Thebanern zu helfen. Θρασύβουλος δὲ ἀποκρινάμενος τὸ ψήφισμα καὶ τοῦτο ἐνεδείκνυτο, ὅτι ἀτειχίστου τοῦ Πειραιῶς ὄντος ὅμως παρακινδυνεύσοιεν χάριτα αὐτοῖς ἀποδοῦναι μείζονα ἢ ἔλαβον. Xenophon kennt an anderen Stellen nur den regulären Akkusativ *χάριν*. Cobet wollte deshalb diese Form auch an unserer Stelle einsetzen. Jedoch bemerkte Gautier hierzu (a.O. 73): „Cet accusatif, signalé comme hellénistique par Moeris [scil. 213, 23 Bk.], est en effet attesté dans quelques inscriptions hellénistiques, cf. Dittenberger Syll. vol. III p. 232⁴³⁾. D' ailleurs la forme *χάριν*, de même qu'elle est très fréquente dans Xénophon, n'a pas cessé dans la koiné d'être la forme la plus usuelle; cf. Mayser p. 271 [scil. Gramm. der griech. Pap. Bd. 1, 1923, 271 f.].“ Passender hätte man auf Herodot verweisen können, in dessen Sprache der Akkusativ *χάριτα* begegnet (6, 41, 3: *χάριτα μεγάλην καταθήσεσθαι*. 9, 107, 3). Trotzdem wird man sich nur ungern entschließen, in einer bei Xenophon häufig wiederkehrenden Wendung an einer einzigen Stelle eine unattische⁴⁴⁾ Form zuzulassen, zumal hier Worte eines athenischen Politikers wiedergegeben werden. Indessen läßt sich die Anomalie durch einen m. E. ganz geringfügigen Eingriff beseitigen. Man vergleiche *Hell.* 4, 1, 33 (Pharnabazos spricht): ... ὑμεῖς δὲ διδάξατέ με, ὅπως ταῦτ' ἐστὶν ἀνδρῶν ἐπισταμένων χάριτας ἀποδιδόναι, auch 6, 5, 44 (aus der Rede des Phliasiers Prokles): ... οὗτοι καὶ ὑμῖν αἰσχύνοιντ' ἂν μὴ ἀποδι-

42) A.O. 35. — Zur selteneren Form *του* bei Xenophon vgl. etwa Mem. 1, 6, 6 (μᾶλλον *του*) oder Kyneg. 13, 17 (ὑπὸ θεῶν *του*); ferner Madvig a.O. 1, 344 zu Anab. 1, 5, 11.

43) Beispiele in der dritten Auflage: Nr. 674, 18 (aus dem Jahre 139 v. Chr.); 705, 9 und 55 (112 v. Chr.); 764, 3 und 7 (45 v. Chr.). Vgl. auch Epigr. Graeca 845, 4 Kaib. (3./2.Jh.): *τελεῖν χάριτα* (am Versende).

44) Vgl. Meisterhans-Schwyzler, Gramm. d. att. Inschr. § 50, 1 (S. 129): „*Χάρις* hat im Akk. *χάριν*, die Form *χάριτα* gehört der Poesie an“ — vielleicht aber nicht einmal der Xenophon bekannten klassischen Poesie; denn die beiden euripideischen Belege (Eur. El. 61 *χάριτα τιθεμένη*; *τιθεμένη χάριν* Camper, und Hel. 1378 *χάριτα δὴ συνεκπονῶν*: *δῆθεν ἐκπονῶν χάριν* Herwerden) sind suspekt.

δόντες χάριτας⁴⁵). Ich möchte deshalb vorschlagen, auch in *Hell.* 3, 5, 16 den Plural zu wählen und dem Satz folgende Form zu geben: *καὶ τοῦτο ἐνεδείκνυτο, ὅτι . . . παρακινδυνεύουσι ἐν χάριτα(ς) αὐτοῖς ἀποδοῦναι μείζονα(ς) ἢ ἔλαβον*. Der Fehler dürfte frühestens im byzantinischen Archetypus entstanden sein.

14. Weitaus größere Schwierigkeiten macht die Interpretation des Satzes *Hell.* 3, 5, 2. Im Jahre 395 versucht der Satrap Tithraustes, um Agesilaos zum Rückzug aus Asien zu veranlassen, eine Koalition gegen Sparta zustandezubringen. Seine Gesandten bieten Geld in Theben, Korinth und Argos an, jeweils mit Erfolg. *Ἀθηναῖοι δὲ καὶ οὐ μεταλαβόντες τούτου τοῦ χρυσίου ὅμως πρόθυμοι ἦσαν εἰς τὸν πόλεμον, νομίζοντες † τε αὐτῶν ἄρχεσθαι*. Die Verbesserungsvorschläge sind zahlreich, zerfallen jedoch, soweit sie mir bekannt geworden sind, nur in zwei Gruppen. Deren eine fußt auf einem Einfall Löwenklau's, der folgendermaßen schreiben wollte: *ἐνόμιζόν τε αὐτῶν* (oder *νομίζοντές γ' αὐτῶν* nach Hude's Angabe) *τὸ ἄρχεσθαι*, das heißt „putabant suas partes esse bellum auspicari“. Die andere Gruppe schließt sich einer Emendation Schneider's an: *νομίζοντες αὐτῶν τὸ ἄρχειν*, „weil sie glaubten, daß es ihnen gebühre zu herrschen⁴⁶“. Gegen diesen Vorschlag wandte Breitenbach, wie ich meine mit Recht, ein (Kommentar Band 2, Bln. 1874, 72): „Dann würde man aber . . . eine Motivierung vermissen, weshalb die Athener nicht die Leitung des Krieges in die Hand nehmen.“ Und ähnliche Bedenken gelten auch gegenüber der erstgenannten Konjektur. Breitenbach selbst meinte, der Autor müsse geschrieben haben: *ἐνόμιζον δὲ <οὐχ> αὐτῶν ἄρχεσθαι*, „nur glaubten sie (bei aller Bereitwilligkeit zum Kriege), es sei (unter gegenwärtigen Umständen) nicht ihre Sache, damit anzufangen“. Vermutlich hätte Xenophon jedoch, um diesen Gedanken auszudrücken, die Begriffe *οὐ μεταλαβόντες* und *πρόθυμοι ἦσαν* miteinander vertauscht (etwa: „obwohl sie bereitwillig waren, nahmen sie nichts von jenem Gelde“). Die tradierte Form des Hauptsatzes verlangt aber, daß der vorherrschende Begriff (*ὅμως πρόθυμοι ἦσαν*) erklärt

45) Vgl. auch *Ages.* 4, 2—4 (*χάριτας ἀποστέρειν, ἀποδιδόναι χάριτας, χάριτας . . . καρποῦσθαι, ἐπώλει τὰς χάριτας*), ferner *Symp.* 4, 3 (*ἀποδιδάσσειν . . . χάριτας*); Ch. Habicht, *Sam. Volksbeschlüsse* (*Ath. Mitt.* 72, 1957) 189 (Nr. 22, 23), 191 (Nr. 23, 26), 218 (Nr. 57, 23).

46) Danach *νομίζοντες αὐτῶν τὸ ἄρχειν εἶναι* Laves, *νομίζοντες αὐτῶν τὴν ἀρχὴν ἔσεσθαι* Liebhold, *νομίζοντές γε αὐ τὴν ἀρχὴν κτήσεσθαι* Simon.

werde, nicht nur, weil dieser in der weiteren Darstellung wirksam ist, sondern auch deshalb, weil der Leser erfahren muß, weshalb die schwebende Angelegenheit mit dem Verzicht auf das persische Geld für Athen nicht erledigt ist. Ich greife auf die Interpretation des Morus (1778) zurück, von der Schneider Folgendes berichtet: „Contra Morus quaedam excidisse putat, quae efficerent hunc sensum: quod existimabant, indignum se esse, sub aliorum esse imperio, scilicet Lacedaemoniorum. Recte! Igitur fortasse inserendum ἀνάξιον.“ Dieser Gedanke werde in § 10 wieder aufgenommen oder wenigstens vorausgesetzt: καὶ μὴν ὅτι μὲν, ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, βούλοισθ' ἂν τὴν ἀρχὴν ἦν πρότερον ἐκέκτησθε ἀναλαβεῖν πάντες ἐπιστάμεθα· τοῦτο δὲ πῶς μᾶλλον εἰκὸς γενέσθαι ἢ εἰ αὐτοὶ τοῖς ὑπ' ἐκείνων ἀδικουμένοις βοηθοῖτε; Schneider griff freilich Morus' Anregung nicht auf, sondern wählte („brevior ratio emendandi“) die oben mitgeteilte Textform. Nur Sturz (Lex. Xenoph. 1, 428) schreibt ihm die Konjekturen νομίζοντες αὐτῶν ἀνάξιον τὸ ἀρχεσθαι zu, wobei nicht nur ergänzt, sondern auch umgestellt werden muß. Um eine einleuchtendere Lösung zu finden, vergleiche ich zunächst zwei Stellen der Kyropaideia. Im 5. Buch (4, 14) liest man: ἅμα δὲ προσῆγε πᾶμπολλα, ὥστε . . . ξενίεσθαι πᾶν τὸ στρατεύμα ἀξίως τῶν καλῶς πεποιημένων καὶ καλῶς συμβάντων, und 7, 3, 11 heißt es: ἀλλὰ καὶ τὸ μνημα πολλοὶ χύσουσιν ἀξίως ἡμῶν. Das Adverb ἀναξίως begegnet 5, 5, 8: ἑμαυτὸν μὲν ὄρω οὕτω ταπεινῶς καὶ ἀναξίως ἐλαύνοντα. Unter Berücksichtigung dieser Zeugnisse möchte ich vorschlagen, in Hell. 3, 5, 2 zu schreiben: ὅμως πρόθυμοι ἦσαν εἰς τὸν πόλεμον, νομίζοντές γ' ἑαυτῶν (Leoncl.: τε αὐτῶν codd.) <ἀναξίως> ἀρχεσθαι („weil sie meinten, in einer ihrer unwürdigen Weise beherrscht zu werden“). Man könnte einwenden, daß sich ἀξιος mit persönlichem Objekt bei Xenophon nicht findet. Doch darf man wohl, um die empfohlene Konstruktion zu rechtfertigen, auf bekannte Formulierungen der klassischen Historiker verweisen, etwa auf Hdt. 1, 107, 2 (Μήδων μὲν τῶν ἑωυτοῦ ἀξίω οὐδενὶ διδοῖ γυναῖκα) und auf 9, 72, 2 (. . . καὶ ὅτι οὐδέν ἐστὶ οἱ ἀποδεδεγμένον ἔργον ἑωυτοῦ ἀξίον προθυμειμένου ἀποδέξασθαι) oder auch auf Thuk. 2, 71, 2 (Ἀρχίδαμοι καὶ Λακεδαιμόνιοι, οὐ δίκαια ποιεῖτε οὐδ' ἀξια οὔτε ὑμῶν οὔτε πατέρων ὧν ἐστε) und auf 6, 40, 2 (ἢ γὰρ πόλις ἦδε . . . ἀμυνεῖται αὐτοὺς ἀξίως

αὐτῆς) 47). In Ansehung dieser Belege scheint mir der eben mitgeteilte Vorschlag angemessener zu sein als eine paläographisch weiter abliegende Konjektur folgender Art: νομιζόντες οὐκ ἀξίως (oder οὐ καλῶς) ἄρχεσθαι, wobei man voraussetzen müßte, daß die Negation durch Kompendium wiedergegeben und so nachlässig geschrieben worden wäre, daß dieses mit τ̄ verwechselt werden konnte. Wie man hierüber auch urteilen mag, eines ist gewiß: nur wenn man ἄρχεσθαι als Passivum auffaßt, läßt sich die jedenfalls nach νομιζῶ ganz ungewöhnliche Ellipse des Infinitivs εἶναι neben possessivem Genetiv vermeiden 48).

15. Zum Schluß möchte ich zwei Stellen des xenophontischen Geschichtswerkes besprechen, deren Schwierigkeiten zwar von den Interpreten erkannt, jedoch von den neueren Herausgebern nicht immer überzeugend behandelt worden sind.

a) Die kritischen Augenblicke der Schlacht bei Leuktra faßt Xenophon in folgendem Satze zusammen (6, 4, 14): ἐπει μέντοι ἀπέθανε Δείων τε ὁ πολέμαρχος καὶ Σφοδρίας τῶν περὶ δαμοσίαν καὶ Κλεώνυμος ὁ υἱὸς αὐτοῦ, καὶ οἱ ἦ μὲν ἵπποι καὶ οἱ συμφορεῖς τοῦ πολεμάρχου καλούμενοι οἳ τε ἄλλοι ὑπὸ τοῦ ὄχλου ᾠθούμενοι ἀνεχώρουν, οἱ δὲ τοῦ εὐωνύμου ὄντες τῶν Λακεδαιμονίων, ὡς ἐώρων τὸ δεξιὸν ᾠθούμενον, ἐνέκλιαν. Hude hat Madvig's Konjektur οἱ μένιπποι ohne Bedenken in den Text aufgenommen, was sein bedeutender Landsmann schwerlich gutgeheißen hätte. Madvig schreibt (a.O. 1, 342): „Ibd. § 14 in his: οἱ μὲν ἵπποι latere videtur altera vox aequae rara et ignota atque συμφορεῖς, fortasse ipsum οἱ μένιπποι.“ Es gibt für das erschlossene Wort, dessen Bedeutung ganz dunkel bleibt, keinen Beleg, soweit ich sehe, auch auf Inschriften nicht. Man sollte also versuchen, auf anderem Wege zum Ziele zu kommen.

Der Leser der Hellenika weiß sehr genau, wo Kleonymos fällt; denn ihm wurde im 5. Buch (4, 33) gesagt: . . . καὶ ἐν Λεύκτροις πρὸ τοῦ βασιλέως μαχόμενος σὺν Δείωνι τῷ πολεμάρχῳ τρίς πεσὼν πρῶτος τῶν πολιτῶν ἐν μέσοις τοῖς πολεμίοις

47) Siehe ferner auch Thuk. 4, 95, 3. 1, 86, 5. — Mit 6, 40, 2 vgl. Xen. Vect. 4, 14 τῆς μέντοι πόλεως πάνυ ἄξιον θαυμάσαι τὸ αἰσθανομένῳ . . . μὴ μιμεῖσθαι.

48) Hude z. B. nimmt diese Ellipse hin. Sein Text lautet νομιζόντες γ' ἑαυτῶν ἄρχεσθαι, und soll offenbar übersetzt werden: „. . . da sie glaubten, es sei ihre Pflicht anzufangen.“

ἀπέθανε. Kleonymos stirbt also als Angehöriger jener Elite-truppe, die den König deckte. Nur die Besten und Tapfersten wurden für sie ausgewählt⁴⁹). Ihre amtliche Bezeichnung ist uns aus zwei Bemerkungen der großen Historiker des 5. Jahrhunderts gut bekannt. Herodot nennt sie 8, 124, 3 (προέπεμψαν ἀπίοντα τριηκόσιοι Σπαρτηγέτων λογάδες, οὔτοι οἵπερ ἵππεις καλέονται) und Thukydides im 5. Buch (72, 4): . . . ἥπερ ὁ βασιλεὺς Ἄγις ἦν καὶ περὶ αὐτὸν οἱ τριακόσιοι ἵππης καλούμενοι. Diese jungen Spartaner hießen zwar „Reiter“, dienten aber, als königliche Leibgarde, gewöhnlich zu Fuß (vgl. Steup zu Thuk. a.O.)⁵⁰). Wer sich bei Lektüre der xenophontischen Schlachtbeschreibung der aus dem 5. Buch der Hellenika zitierten Bemerkung erinnert, kann kaum daran zweifeln, daß sich hinter den Buchstaben *μενιπποι* die Bezeichnung für jene Elite-truppe verbirgt (vgl. auch Breitenbach z. St., a.O. 141). Schon Stephanus scheint an Herodot und Thukydides gedacht zu haben, als er *μεν ἵππεις* konjizierte. Offenbar scheute man sich jedoch, seinen Vorschlag zu akzeptieren, vielleicht weil man meinte, er habe die spartanische Reiterei nennen wollen, deren Schicksal Xenophon bereits im vorangehenden Paragraphen berichtet hatte. Immerhin ist es wahrscheinlicher, daß die Herausgeber die von Stephanus geduldete Wortstellung beanstandeten; denn die vor *οἱ μέν* stehende Partikel *καὶ* verbindet ein erstes Glied mit den gleich danach genannten Größen (*καὶ οἱ μέν ἵππεις οἱ καὶ συμφορεῖς . . . οἳ τε ἄλλοι*)⁵¹), während *μέν* erst im zweiten Teil des Hauptsatzes aufgenommen würde: *οἱ δὲ τοῦ εὐωνύμου ὄντες . . . ἐνέκλιναν*. Da es keine vergleich-

49) Vgl. Xen. Lac. 13, 7; Plut. Lyk. 22, 7: ἐχώρει δ' ὁ βασιλεὺς ἐπὶ τοὺς πολεμίους ἔχων μεθ' ἑαυτοῦ <τοὺς> στεφανίτην ἀγῶνα νενικηκότας. Siehe ebendort § 8 (ein Spartaner, der in Olympia siegte, antwortete auf die Frage, welche Vorteile ihm der Sieg einbringe: *πρὸ τοῦ βασιλέως τεταγμένος μαχοῦμαι τοῖς πολεμίους*).

50) A. Bauer, Die griech. Altertümer (I. Müllers Handbuch 4, 1), Nördlingen 1887, 244: „Herodot (VI 56) erwähnt ferner eine Leibwache von 100 Auserlesenen (*λογάδες*), die dem König beigegeben waren; später erscheinen die dreihundert sogenannten Ritter (*ἵππεις*), die zu Fuß dienten, in dieser Eigenschaft . . . ; ihr Name weist in eine Zeit zurück, da die Vornehmen zu Pferde dienten.“ Vgl. ferner Kromayer-Veith, Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer, München 1928, 34; J. Wolter in Kromayer, Ant. Schlachtfelder Bd. 4 (Bln. 1924—1931), 315: „Der Stoß der Thebaner traf die Stelle, wo der König selbst in der Mitte seiner auserlesenen Schar von Offizieren und Rittern stand.“

51) Zum Gebrauch von *τε* nach vorangegehendem *καὶ* — *καὶ* vgl. Denniston, Gr. Part.² (1954) 500.

bare Konstruktion zu geben scheint, müßte man das vor *οί μέν* stehende *καί* streichen. Ich halte es jedoch für richtiger, *μέν* als irrige Auflösung des Zahlzeichens *τ'* (= *τριακόσιοι*) anzusehen⁵²⁾ und den von Herodot, besonders aber von Thukydides gebotenen Terminus auch in den Xenophontext einzuführen. Der Satz würde dann lauten: *καί οί τριακόσιοι ἱππεῖς καί οί συμφορεῖς τοῦ πολεμάρχου καλούμενοι οἷ τε ἄλλοι, ὑπὸ τοῦ ὄχλου ὠθούμενοι, ἀνεχώρουν.*

(b) *Hell.* 6, 4, 23. Nach ihrem Sieg bei Leuktra wollen die Thebaner, zusammen mit Jason von Pherai, den Vernichtungsschlag gegen die Reste des spartanischen Heeres führen. Jason jedoch rät ab: *οὐχ ὄρατε, ἔφη, ὅτι καί ὑμεῖς, ἐπεὶ ἐν ἀνάγκῃ ἐγένεσθε, ἐκρατήσατε; οἴεσθαι οὖν χρεὶ καὶ Λακεδαιμονίους ἄν, εἰ ἀναγκάζονται ἐκγενέσθαι τοῦ ζῆν, ἀπονοηθέντας διαμάχεσθαι.* Nur Hatzfeld, der Herausgeber der Hellenika in der Collection Budé, ließ den Wortlaut unangetastet und übersetzte: „Ne voyez-vous pas, disait-il, que vous-mêmes c'est quand vous avez été dans la détresse que vous avez remporté la victoire? Vous devez donc penser que les Lacédémoniens à leur tour, s'ils n'avaient plus qu' à mourir, combattraient en désespérés.“ Marchant bezeichnete den Infinitiv *ἐκγενέσθαι* als korrupt, und Hude schied ihn mit Madvig aus, indem er folgendermaßen interpungierte: *εἰ ἀναγκάζονται, τοῦ ζῆν ἀπονοηθέντας διαμάχεσθαι.* Die Konstruktion des Verbs *ἀπονοέομαι* mit Genetiv ist freilich im klassischen Griechisch nicht nachweisbar. Aber Madvig erklärte (a.O. 1, 342): „*Ἀπονοεῖσθαι* cum genetivo constructur ut *ἀπογιγνώσκω* apud Lysiam; est enim *μη ἀντέχεσθαι* μηδὲ *φείδεσθαι*⁵³⁾.“ Immerhin kann man sich nicht erklären, welche Überlegung einen Interpolator veranlaßt haben sollte, ausgerechnet den schwerverständlichen Infinitiv *ἐκγενέσθαι* einzuschwärzen, der nichts erklärt und die Konstruktion nicht zu glätten vermag. Man könnte, wenn man den überlieferten Worten nicht traut, die Schwierigkeit mit einfacheren Mitteln beseitigen, indem man schreibt: *εἰ ἀναγκάζονται, ἐπείγεσθαι τοῦ ζῆν ἀπονοηθέντας διαμάχεσθαι* (man vergleiche Isokr. 4, 87: *οὕτω σφόδρ' ἠπείχθησαν οἱ μὲν μετασχεῖν τῶν κινδύνων . . .*). Jedoch diese Konjektur wäre falsch, ganz abgesehen davon,

52) Die Partikel *μέν* wird oft nur als *μ* mit Akut oder wagerechtem Strich dargestellt, vgl. Gardthausen a.O. 2, 329 und 348.

53) Dindorf vollends hat die ganze Wendung *ἐκγενέσθαι τοῦ ζῆν* entfernen wollen. Weitere Konjekturen bei Sauppe, Bd. 4, Praef. XLIII.

daß Xenophon die Konstruktion des Verbs ἐπείγεσθαι mit Infinitiv nicht kennt. In der Tat ist Madvigs vornehmster Einwand gegen die tradierte Wendung unbegründet. Er beginnt seine Interpretation mit folgender Behauptung: „Non Graecum ἐκγίγνεσθαι τοῦ ζῆν pro ἀπογίγνεσθαι (sine τοῦ ζῆν) et ridiculum, qui mori cogantur, cum desperatione pugnaturos.“ Man kann aber die Aussage, ein Heer kämpfe verzweifelt, wenn es von einem Gegner angegriffen wird, der es vernichten will, schlechterdings nicht als lächerlich bezeichnen⁵⁴). Befremdlich ist nur die Wendung ἐκγενέσθαι τοῦ ζῆν. Sie wirkt frostig und erweckt den Verdacht des Philologen, weil er sie andersorts nicht wiederfindet. Barocke Umschreibungen dieser Art sind jedoch bei Xenophon nicht vereinzelt, und schon Schacht hat sie (a.O. 14) richtig eingeordnet; wenn er sie als „species generis dicendi frigidi“, als „frequentatio verborum“ oder als „circuitus exempla . . . , quae consilio et studio ornandi parata esse videntur“ bezeichnete. Er nennt u. a. folgende Beispiele: Kyrop. 4, 2, 40 (ἀλλ' αὐτὰ πάντα νῦν ἀκμάζει ἐπιμελείας δεόμενα statt μάλιστα δεῖται); 6, 4, 6 (γῆν ἐπίεσασθαι statt ταφῆναι); 8, 7, 14 (μηδαμῶθεν πρότερον ἄρχου ἢ ἀπὸ τοῦ ὁμόθεν γενομένου statt ἀπὸ τοῦ ἀδελφοῦ). Diese Ausdrücke sind der in unserem Satze gewählten Wendung durchaus vergleichbar. Es empfiehlt sich, dessen überlieferte Form als xenophontisch anzuerkennen.

Hamburg

Hartmut Erbse

STUDIA IN PHOTIUM

Photius Bibl. cod. 223

p. 208 b 12 sq. (Bekker) Diodorus Tarsensis in libro περι εἰμαρμένης doctrinam astrologorum impugnavit. quo ex libro iam deperdito Photius in Bibl. cod. 223 excerpta amplissima servavit. legit Diodorum in famoso itinere quo tot antiquorum

54) Breitenbach (a.O. 3, 1876, 146) macht mit Recht darauf aufmerksam, daß die Worte ἐκγενέσθαι τοῦ ζῆν den volleren Gedanken ἢ κρατῆσαι ἢ ἐκγενέσθαι τοῦ ζῆν vertreten.